

Über die Kunst einer sinnvollen Begleitung im Spiel

geschrieben von Redakteur | März 6, 2025



Fischer-Düvel, Gaby/Held, Nina: Ich spiele, also lerne ich – Freispiel in der Kita sinnvoll begleiten

Gerade in einer Lebenswelt, in der die Kinderentwicklungsräume immer stärker eingeengt, die Kinderwelten immer mehr in Teilbereiche zerrissen und die Kinderzeiten immer häufiger verplant sind, ist es von hohem pädagogischem Wert, wenn Kinder ohne direkte Vorgaben oder verplanten Vorhaben die Möglichkeit erhalten, eigenen Spielvorhaben nachgehen zu können. Dabei kommt gerade dem FREISPIEL ein großer Bedeutungswert zu. Hier finden die Kinder eine Möglichkeit, vergangene Erfahrungen spielerisch umzusetzen, gegenwärtige Erlebnisse in frei gewählten Spielschwerpunkten noch intensiver auszudrücken und auch zukünftige Vorhaben/`Erwartungen/Hoffnungen in Spielhandlungen darzustellen.

Allerdings zeigen Beobachtungen in Krippen und Kindertagesstätten, dass Kinder in zunehmendem Maße – aus vielen verschiedenen Gründen – in ihrer Spielfähigkeit eingeschränkt sind und daher die vorhandene FREISPIELZEIT nicht mit genügend Fantasie, intrinsischen Handlungsimpulsen, kreativen Ideen und reichhaltigen Vorhaben ausfüllen. Bestand noch vor vielen Jahren die Aufgabe, Kinder dabei zu unterstützen, ihre Spielfähigkeit auszubauen, so kommt den pädagogischen Fachkräften immer stärker die Aufgabe zu, Kindern dabei hilfreich zur Seite zu stehen, ihre SPIELFÄHIGKEIT aufzubauen. Und an diesem Punkt setzt die Veröffentlichung von Fischer-Düvel & Held an. Es geht um eine BEGLEITUNG der Kinder in der Freispielzeit, in der diese eher ideenlos im Raum oder auf der Außenfläche herumstehen oder umherirren, ohne selbstgewählte Spielimpulse zu spüren und in vielfältige Spielhandlungen zu verwirklichen.

Dieses Buch setzt sich aus zwei Kapiteln zusammen

Zunächst wird der Schwerpunkt >Theoretisches Grundwissen zum Freispiel< aufgegriffen, bei dem es um die Beobachtung und eine kindorientierte Haltung als Grundlage für die pädagogische Arbeit geht, dann folgen Hinweise zum Freispiel selbst, zu den Gruppenphasen, den Mangel- und Wachstumsbedürfnissen, den unterschiedlichen Dimensionen des Spiels, zur professionell gestalteten Kommunikation und Konfliktbearbeitung sowie zur Erstellung eines Soziogramms.

Die Beobachtung als Grundlage pädagogischer Arbeit

Das genaue **Beobachten** von Kindern gehört zum pädagogischen „Handwerkzeug“ der Fachkräfte. Es ist die Basis für jegliche Erziehungsarbeit, denn hierdurch werden die Fähigkeiten, Kompetenzen und schließlich der erforderliche Entwicklungsbedarf festgestellt. Darauf aufbauend, erfolgt die erzieherische Auseinandersetzung mit möglichen Zielen und Handlungsstrategien.

Bei der Beobachtung und Dokumentation sind zunächst immer die Stärken und Fähigkeiten des Kindes zu berücksichtigen, um es positiv in seinen Kompetenzen wahrzunehmen. Bereiche, in denen das Kind noch Unterstützung und Anregung benötigt, sind ein weiterer wichtiger Beobachtungsaspekt.

Hinweis:

Die nachfolgenden Aspekte sind nicht als vollständige Sammlung zu betrachten, die es nur abzuarbeiten gilt. Sie sollen als Anregung verstanden werden und müssen durch Beobachtungspunkte in der eigenen pädagogischen Arbeit noch ergänzt und erweitert werden, z. B. im Hinblick auf die altersentsprechende Entwicklung.

Stärken und individuelle Vorlieben des Kindes

Die Beobachtung stellt eine elementare Informationsquelle in der professionellen Arbeit mit Kindern dar. Nur wenn die Fachkraft Kenntnisse über das Kind, seine Stärken und Besonderheiten wahrnimmt, kann sie ihr pädagogisches Handeln individuell und unterstützend auf das Kind abstimmen.

Bei der Betrachtung der Stärken stehen zunächst die positiven Eigenschaften im Mittelpunkt. Altersentsprechende Fähigkeiten werden nicht als Stärke definiert. So ist es keine Stärke, wenn ein Kind mit sechs Jahren allein seine Schuhe anziehen kann. Eine Stärke ist jedoch dann zu erkennen, wenn ein Kind mit vier Jahren schon Buchstaben erkennt und erste Lesversuche macht. Nur im Zusammenhang mit der altersentsprechenden

den Entwicklung kann die adäquate Betrachtung der Stärken erfolgen; dies setzt entsprechende Kenntnisse darüber voraus.

Stärken können bestehen in der

- motorischen Entwicklung,
 - Fein- und Grobmotorik,
- sozial-emotionalen Entwicklung,
- Rücksichtnahme anderen gegenüber,
- Konfliktlösungskompetenzen,
- kognitiven Entwicklung,
- Sprachkompetenz/Kommunikationsfähigkeit,
- Sachkenntnisse,
- Kreativität und Fantasie.

Bei der Beobachtung und Beschreibung der Kinder werden bewusst immer erst die Kompetenzen in den Blick genommen:

- Welche Vorlieben zeigt das Kind in seinen Spielthemen?
- Wie engagiert geht das Kind seinen Tätigkeiten nach?
- Wo erkenne ich bei dem Kind Selbstbildungskompetenzen?

Erst im zweiten Schritt wird geschaut, wo das Kind noch Unterstützung und Anregung in seiner Entwicklung benötigt.

Auseinandersetzung mit den Selbstbildungskompetenzen des Kindes

Aussagen zu den Fähigkeiten und zum Entwicklungsbedarf werden also nicht isoliert festgehalten, sondern nachvollziehbar und überprüfbar dokumentiert.

Hinweis:

Beobachtungskriterien für die Vorlieben des Kindes, seine Engagiertheit und seine Auseinandersetzung mit seinen Selbstbildungskompetenzen sind in den beiden Interviews im Downloadbereich zu finden.

Die Beobachtung als Grundlage pädagogischer Arbeit

All diese gewonnenen Erkenntnisse über das Befinden, die Engagiertheit, die Verhaltensmuster und individuellen Interessen des Kindes bilden die Grundlage für zielgerichtete Angebote, Aktivitäten und Impulse im Freispiel sowie auch in der Begleitung und Unterstützung des Kindes/der Kinder durch die Fachkraft (siehe S. 12-18).

Darüber hinaus unterstützen und helfen Reflexionen im Team, das eigene pädagogische Handeln der Fachkraft kritisch zu hinterfragen und so zukünftige Handlungsstrategien in der Erziehungsarbeit zu optimieren.

Hierbei ist es zunächst wichtig, die Perspektive des Kindes einzunehmen, damit dessen Erleben und Verhalten für die Fachkraft nachvollziehbar werden. So erkennt sie den Entwicklungs- und Lernverlauf des Kindes mit dem Ziel, mit dem Kind ins Gespräch zu kommen. Auch die Struktur der gesamten Kindergruppe wird so deutlich.

Zweitens können die Fachkräfte in Reflexionsgesprächen ihre bisherige pädagogische Arbeit und die durchgeführten Angebote im Kollegienetz hinterfragen. Fachlicher Austausch und die Zusammenarbeit im Team sollten stets eine große Rolle spielen.

Schließlich bilden Reflexionsgespräche die Basis für den Austausch mit Dritten über die Kita hinaus. Hierzu zählen Entwicklungsgespräche, die mit den Eltern geführt werden, und die Zusammenarbeit mit Grundschulen und Fachdiensten.

Nicht nur Beobachtung und Dokumentationen sind für ein gelingendes Freispiel wichtig, auch eine gute, vertrauensvolle Haltung, Bestätigung und Begleitung zum Kind. Nur wenn sich das Kind angesprochen, wahrgenommen und geliebt fühlt, kann es frei und ungezwungen spielen. Ebenso entscheidend sind wichtig ist die erzieherische Haltung der pädagogischen Fachkraft in der Begleitung der Kinder. Welches Bild vom Kind hat sie?



Einflussfaktoren bei der pädagogischen Begleitung der Kinder im Freispiel

Der zweite Teil beschreibt >Praxisbeispiele< anhand hilfreicher Handlungsstrategien, was nach einer Eingewöhnungszeit, im Konstruktionsbereich, beim Fußballspiel, beim Turmbau und im letzten Kindergartenjahr unternommen werden kann.

Was ist beim Lesen und Verstehen dieses Buches besonders wichtig?

Auch wenn die beiden Autorinnen ungezählte „Angebote“ in der Freispielzeit vorstellen, darf es nicht so verstanden werden, diese Vorschläge 1:1 in die Praxis umzusetzen, denn dann wäre der SINN des FREISPIELS falsch verstanden. Hier geht es um SPIELBEGLEITUNGEN für Kinder, die den Spielimpulsen der Kinder sinnbegleitend angeboten werden könnten, um durch außenstehende Ideen dem Kind zu helfen, seine Spiel-, Gedanken- und Handlungsperspektive zu erweitern. Die Kunst

einer sinnvollen Begleitung besteht also darin, durch eigene Ideen oder in diesem Fall auch durch die Vielfalt der Handlungsvorschläge in diesem Buch diejenigen Ideen passgenau aufzugreifen, die sinnverbunden das vertiefende Spielinteresse des Kindes erweitern.

Kurzum: Vom Kind zur vertiefenden Spielbegleitung, nicht vom Spielangebot zum Kind! Das hätte in dem Buch viel deutlicher hervorgehen werden müssen. Und ein letzter Hinweis: die Praxisbeispiele werden hier als „Fallbeispiel“ benannt. Nun: kein Kind ist ein >Fall<. Dieser medizinisch-funktions- und defizitorientierte Begriff gehört endlich, ein für alle Mal, in die Mottenkiste des zurückliegenden pädagogischen Sprachgebrauchs. Die den Spielhandlungen zugeordneten ‚Bildungsbereiche‘ können z.B. für Elterngespräche oder Entwicklungsdokumentationen genutzt werden, dürfen aber unter dem Schwerpunkt ‚FREISPIEL‘ nicht als Ausgangspunkt zur ‚Förderung von ...‘ eingesetzt werden. Gleichwohl beinhalten die vielen, vorstellten Handlungsideen reichhaltige Arbeitsimpulse für diejenigen Fachkräfte, die auf der Suche nach neuen und interessanten, bisher vielleicht unbekanntem Spielvorschlägen sind.

Armin Krenz



Fischer-Düvel, Gaby + Held, Nina: Ich spiele, also lerne ich. FREISPIEL IN DER KITA sinnvoll begleiten.

Mit Praxisbeispielen zu allen Bildungsbereichen und digitalem Zusatzmaterial.

Verlag an der Ruhr, Mülheim 2024.

ISBN: 978-3-8346-6396-2. 112 Seiten, 24,99 €